

15. Arbeitstagung der Kommission Frauen- und Geschlechterforschung in der Deutschen Gesellschaft für Volkskunde (dgv)

## CALL FOR PAPERS

### **Politics of Care Politiken der Für\_Sorge – Für\_Sorge als Politik**

Kommission Frauen- und Geschlechterforschung in der dgv in Kooperation mit dem Institut für Volkskunde/Kulturanthropologie, Universität Hamburg und dem Institut für Ethnologie und Kulturwissenschaft, Universität Bremen

25.-27.2.2016

Ort: Universität Hamburg

Der Begriff „Care“ umfasst im Deutschen eine Vielzahl von Bedeutungen, die von in Obhut-Nehmen über Betreuung, Versorgung und Fürsorge bis hin zu Pflege reichen. Aktuell sind Pflege, Fürsorge und Betreuung von Widersprüchen gekennzeichnet: Privatisierung und Ökonomisierung, staatliche Interventionen und Kontrollen, aber auch der Rückzug des Wohlfahrts-Staates, die Globalisierung von Fürsorge und Pflege nach asymmetrischen Mustern oder politische Schlachten um Kinderbetreuungsmodelle sind nur einige Stichworte. Der öffentliche Diskurs wird von Krisenszenarien dominiert: Pflegenotstand, Betreuungskrise und Vernachlässigung werden sowohl in familiär-privaten als auch in institutionellen, staatlichen und kirchlichen Zusammenhängen verortet und betreffen nicht nur Menschen, sondern auch Tiere und Umwelten. Dabei erscheint Care/Für\_Sorge als ein Feld, auf dem – kulturwissenschaftlich gesprochen – Zugehörigkeiten und Verortungen, aber auch Ethiken und Affekte, Subjektivierungsprozesse und Sozialformen, Ungleichzeitigkeiten und Ungleichheiten, Ressourcen und Interessen ausgehandelt werden. Was genau aber steht eigentlich in Frage, wenn über Care/Für\_Sorge debattiert wird: Was für Politiken der Für\_Sorge entwickeln sich? Wer partizipiert in Care/Für\_Sorge? Wer darf bzw. soll sich um wen wie sorgen, wer bleibt un(ter)versorgt und ausgeschlossen? Und weiter: Was meinen Für\_Sorge bzw. Care als dynamische, wechselseitige Beziehung, als Haltung zur Welt und in der Welt sein, als Ethik, Politik, und Ökonomie? Wie waren und wie sind „Care“ und „Gender“ historisch und aktuell vielschichtig miteinander verwoben bzw. verknüpft?

Im Anschluss an Maria Puig de la Bellacasa gehen wir von einem weiten Begriff von Care aus, der deutlich über den Begriff der Reproduktion im Sinne einer Wiederherstellung von Arbeitskraft hinaus weist. Vielmehr nimmt er auf alle Praxen Bezug, welche auf die Für\_Sorge (um) und die Herstellung und Erhaltung von Lebewesen und deren Umwelten (wie Objekte, Infrastrukturen etc.) abzielen. Gleichzeitig lässt sich Für\_Sorge auch als (Lebens-)Haltung fassen, die auf vielfältige Art

und Weise in Kontrast zu sozialer Verlassenheit und Aussetzung, also einem buchstäblichen Im-Stich-Lassen (vgl. Biehl 2005) steht.

Ethnographische Forschung kann hier ihren spezifischen Beitrag zu einem komplexeren Verständnis von Care/ Für\_Sorge leisten. Dabei lässt sich u.a. an ein Konzept der Für\_Sorge anknüpfen, das bisher in der Verwandtschaftsethnologie eine Rolle spielt(e), in der sich jedoch einige problematische Dichotomien (öffentlich und privat, Familie und Staat, menschlich und technisch, traditionell und modern etc.) teilweise bis in gegenwärtige Debatten tradiert haben. Vor allem in der feministischen Debatte um Reproduktion(sarbeit), die für die Etablierung der Frauen- und Geschlechterforschung in der BRD in den 1970er Jahren eine zentrale Rolle spielte, standen Fragen der Reproduktion und dann erweitert von Care („moralische Ökonomie des Caring“) im Zentrum der Aufmerksamkeit. Die Verschränkung der Hausarbeitsdebatte mit Migrationsforschung und geschlechtertheoretischen Reflexionen seit Ende der 1990er Jahre zeigte die Neu- und Umverteilung von Care-Work im transnationalen Maßstab und aus intersektionaler Perspektive – stichwortartig sei hier an die „transnational care chains“ (Hochschild) oder die „new global division of reproductive labour“ (Parrenas) erinnert. Im nationalen Kontext kulturanthropologischen Forschens wurden in jüngerer Zeit am Schnittpunkt von Arbeits-, Gender- und Altersforschung „care economies“ in den Bereichen der Mutterschaft und der Senioren/Altenversorgung untersucht und debattiert. Letztere Felder führen zurück zur Analyse postfordistischer bzw. neoliberaler Arbeits- und Lebensverhältnisse, haben aber gegenüber den früheren Hausarbeitsdebatten eine deutliche intersektionale, transnationale wie postkoloniale Perspektivierung erfahren.

Daneben ist die Debatte um Care in den kulturanthropologischen Science and Technology Studies von großer Aktualität. So setzt Annemarie Mol mit ihrer Studie „Logics of Care“ (2008) zu Diabetes-Patient\_innen in einer niederländischen Klinik neue Akzente. Über eine präzise empirische Erforschung der Praxen von Für\_Sorge entwickelt Mol einen differenzierten Care Begriff, indem sie zwei miteinander interagierende, ineinander verwobene Logiken, eine „logic of choice“ und eine „logic of care“, in Abgrenzung von einander konstituiert. Während die „logic of care“ als ein Prozess von „attuning to, respecting, nourishing and even enjoying mortal bodies“ (Mohl 2008) begriffen wird, adressiert die „logic of choice“ das neoliberale Individuum, das der Bürde der Selbstverantwortlichkeit sogar in schwierigen, nicht alleine verantwortbaren Lebenssituationen ausgesetzt wird. Mit einer Neu-Perspektivierung von Care plädiert Mol dagegen für eine experimentelle Praxis in der Für\_Sorge, die jenseits von Paternalismus eine (geteilte) Für\_Sorge ermöglicht.

Das Konzept von Care/ Für\_Sorge wird darüber hinaus im Zusammenhang mit Forschungen zu „Humanitarismus“ kritisch diskutiert. Sie zeigen, wie „Fürsorge“ und der „Schutz des Lebens“ (sei es von Frauen, Kindern, LGBTs...) vor allem im Rahmen postkolonialer Interventions-Regime zu

einer international Politik bestimmenden Ethik wurden (Didier Fassin). Dabei habe auch die internationale Frauenbewegung, so die These Miriam Ticktins in „Casualties of Care“ (2011) in ihrem Kampf um die Anerkennung von sexualisierter Gewalt als Asylgrund (unbeabsichtigt) zu einer „politics of care“ beigetragen, in der - im Sinne einer Kompromissformel - in *Ausnahmefällen* Für\_Sorge gewährt wird, der *Regelfall* aber in einer Aufkündigung oder Einschränkung von Rechten bestehen.

Die Tagung „Politics of Care“ lädt zu einer erneuten Sichtung und Debatte von Care und Für\_Sorge als massiv geschlechtlich strukturierter Praxis ein, die immer auch von Ontologisierungen, Ambivalenzen, Machtverhältnissen und letztlich Politiken geprägt ist. Der Begriff der „politics“ wird hier sehr offen und mannigfaltig genutzt. Er meint nicht nur Politiken MIT und UM Care/Für\_Sorge im Sinne von Entscheidungsprozessen, Ressourcenverteilung und Interessenskonflikten. Er meint auch Care/Für\_Sorge selbst ALS Politik, als eine dynamische und wechselseitige Beziehung zu unterschiedlichsten Akteuren und Umwelten, die sich ethisch aufgeladen positioniert, um einen Kontrapunkt zu Logiken des Konsums und der Wahl, der Vernachlässigung, des Im-Stich-Lassens und der Selbst- und Fremdaufgabe zu bilden. Die Tagung „Politics of Care“ zielt auf prozesshafte Dynamiken und (Selbst-)Regierungspraktiken in ihren geschlechtertheoretischen Dimensionen, aber auch auf neue Formen der Partizipation und des Verbindens ab. Sie stellt Fragen nach dem Verhältnis von Fürsorge, Ökonomie und Recht, nach der Verteilung und Instrumentalisierung von Für\_Sorge in globalen Verflechtungen und postnationalen Konfigurationen, nach der Ausdehnung von Fürsorge auf nicht-menschliche Akteure, Gattungen und Umwelten, nach neuen und historischen Praktiken unterschiedlicher Sorge-Politiken sowie nach methodischen Innovationen und Kollaborationen zu ihrer Erforschung.

Bei der Tagung sollen Diskussionen und wechselseitige Kommentierungen im Zentrum stehen. Deswegen sind neben „klassischen“ Vortragsformaten auch Kurzpräsentationen, Kommentare, Streitgespräche und anderes geplant. Wir laden historisch argumentierende wie auf die Gegenwart zielende Einzelbeiträge sowie Vorschläge für Workshops oder ungewöhnliche Formate der Diskussion u.a. zu folgenden Schwerpunkten ein:

- Von Logiken zu Politiken: Für\_Sorge/Care-Praktiken neu perspektiviert
- Vergeschlechtlichte Politiken, Praktiken und Figuren von Care/Für\_Sorge
- Care als Selbstermächtigung und Widerstand
- Genealogien der Für\_Sorge: Macht, Geschlecht und Normalisierung
- Für\_Sorge von und für benachteiligte und verletzbare Gruppen

- Verknüpfungen von Gender und Care in post- und neokoloniale Figurationen/Interventionen im Kontext humanitaristischer Regime
- Caring für NaturenKulturen: Convivalität mit nicht-menschlichen / mehr-als-menschlichen Akteuren
- Politiken der Für\_Sorge für Maschinen, soziotechnische Anlagen und Infrastrukturen
- Care/Für\_Sorge in der Krise oder Krise als Ermöglichung: neue Sozialitäten der Für\_Sorge in Krisenprozessen
- Do WE care? Methodische und epistemologische Dimensionen einer „Politics of Care“ in den Wissenschaften

**Zu den Abstracts:**

Wir freuen uns über Vorschläge für Vorträge und/oder Workshops aus allen empirisch arbeitenden Sozial- und Kulturwissenschaften. Die Abstracts in einer Länge von max. 2000 Zeichen sollen Fragestellung, empirischen Hintergrund und Thesen deutlich machen sowie kurze Angaben zur Person enthalten.

**Bitte senden Sie Vorschläge bis zum 31.08.2015 an [politicsofcare@uni-hamburg.de](mailto:politicsofcare@uni-hamburg.de)**

Eine Publikation der Beiträge ist geplant.

**Konzeption und Organisation:**

Kommission Frauen- und Geschlechterforschung der dgv: Sabine Hess (Universität Göttingen), Beate Binder (Humboldt-Universität zu Berlin)

Vorbereitungsgruppe des Instituts für Volkskunde/Kulturanthropologie, Hamburg: Christine Bischoff, Cordula Endter, Sabine Kienitz

Vorbereitungsgruppe des Instituts für Ethnologie und Kulturwissenschaft, Universität Bremen: Franziska Klaas, Michi Knecht

Vorbereitungsgruppe des Institut für Kulturanthropologie/Europäische Ethnologie, Universität Göttingen: Sabine Hess, Simona Pagano, Nadine Wagener-Böck